

Von Dipl.-Ing. Hans-Georg Wenke

»Die Nachteile sprechen für Color Management«

Color Management Systeme in der kritischen Bewertung:
Oliver Bruns, Premedia-Spezialist beim IRD, warnt vor überzogenen Erwartungen

INTERVIEW

»So falsch kann man ohne Color Management gar nicht liegen, wie man mit Color Management Fehler machen kann.« Diese Aussage, keineswegs nur als Ratschlag für Laien und unerfahrene in Repro-, Druck- und Medienpraxis gemeint, steht in einem nicht unerheblichen Kontrast zu der allgemeinen Auffassung, Color Management würde gewissermaßen wie ein himmlisches Wunder all das regeln, wovor selbst Fachleute bislang allzu oft kapitulieren mussten: Vor der Vorhersehbarkeit von Farben und Bildern.

»Mit Color Management können durch Fehlbedienungen Defekte entstehen, die man nicht sofort sehen kann. Und vor allem viel zu oft zu spät erkennt. Daher muss sich jeder kritisch fragen: Was will ich mit CM überhaupt erreichen?«

Oliver Bruns, der dies als Resümee seiner jahrelangen Beobachtungen der Szene zieht, hat sich intensiv und im Wechsel von Theorie und Praxis vor allem mit Bildverarbeitung und Color Management auseinandergesetzt. Er ist seit April 2000 der Premedia-Spezialist des IRD (Institut für rationale Unternehmensführung in der Druckindustrie e.V.) dem Knowledge-Institut der grafischen Branche.

Die Botschaft von Oliver Bruns ist eindeutig und steht, analytisch bewertet, im harten Kontrast zum Mainstream. Während sich die meisten von Color Management so etwas wie die sprichwörtliche eierlegende Wollmilchsau erwarten, sagt Bruns: »Die meisten stellen schlichtweg unsinnige Forderungen an Color Management. Da ist insgesamt in der Branche noch ein gewaltiger Lernprozess notwendig. Und wir müssen in der Druckindustrie ganz offen und heftigst darüber diskutieren, in welchem Maße wir – das sind die Kunden, die Besteller und die technisch Ausführenden – Abweichungen zu tolerieren bereit sind. Denn die Null-Fehler-Theorie der Farbbilder durch Color Management ist in diesem Zusammenhang völliger Unsinn.«



Oliver Bruns, Techniker TS/Ing. EurEta, ist der Premedia-Spezialist des IRD und einer der kompetentesten Fachleute auf dem Gebiet des Color Management. Er stellte sich als unabhängiger Spezialist den Fragen der Druckmarkt-Redaktion.



Wozu aber dann Color Management, wenn es doch nicht die erhoffte Befreiung von der Qual der Farb-reproduktion bedeutet? Bruns gibt darauf eine pragmatische Antwort: »Niemand kann bestimmte physikalisch bedingte Abweichungen in der Reproduktion und im Offsetdruck verhindern. Aber man kann diese ungewollten Toleranzen mit Color Management eingrenzen, man kann diese Fehler aufzeigen, man kann sie erkennen, rechtzeitig warnen und Gegenmaßnahmen treffen.« Martialisch ausgedrückt: Da sind die Fehler keine Querschläger mehr, sondern man weiß, woher die Kugel kommt.

Zur generellen und nachhaltigen Verbesserung des Farbumfangs sieht Bruns den 6-Farben-Druck (Pantone Hexachrome) als wirkliche Alternative zur differentiellen Farbdruckmethode. »Die Frage ist nur, wer das bezahlen will. Und daher müssen wir sehr wohl darüber diskutieren, was den Kunden im Einzelfall die Qualität wert ist oder welche Toleranzen sie akzeptieren müssen. Denn man kann sie nicht wegreden oder einfach per Auftragserteilung eliminieren.«

Color Manager sind Opfer falscher Ansprüche

Und so mag er manchem verzweifelten oder sogar gequälten Experten in ungezählten Vorstufen- und Druckunternehmen oder Agenturen aus der Seele sprechen, wenn er feststellt: »Ist Color Management personell und technisch erst einmal in einem grafischen Unternehmen installiert, dann hat man im Betrieb immer einen Schuldigen für alle Probleme der Farbabstimmung, der aber in Wahrheit nichts anderes als das Opfer völlig falscher Ansprüche ist.«

Erschreckend seine Beobachtung: »Ich kenne kaum jemanden, der es länger als ein Jahr in einer solchen Position ohne volle Rückendeckung der Geschäftsleitung und der Kundenberater ausgehalten hat. Die Fachleute, die Color Management in Betrieben implementieren, werden fürchterlich geprügelt für Effekte, an denen sie weder Schuld tragen, noch dass diese überhaupt zu verhindern wären.«

Der Grund ist, sagt Bruns, dass wir uns nicht klar machen, dass das Ziel, das wir mit Color Management treffen wollen, »wie eine Zielscheibe im Sturm pendelt: der Offset-Druckprozess ist und bleibt instabil.« Die Folge: Color Management soll gewissermaßen den Farbton beim Drucken punktgenau treffen. Da aber dieser angezielte Punkt (symbolisch: der innere Kreis der Zielscheibe) permanent und in der Bewegung unvorhersehbar seinen Standort wechselt, gerät jeder »Schuss«, sprich jede Anwendung, beim Color Management eines einzelnen Bildes, zum Vabanque-Spiel: Niemand kann ein Ergebnis voraussagen.

Der Offsetprozess ist instabil

Bruns zitiert Untersuchungen, die belegen, dass der Offsetdruck durch mindestens 50 unterschiedliche Einflussgrößen schwankt. Viele davon (Bruns nennt eine Zahl von etwa 30 Faktoren) sind durch erhebliche Standardisierungsbemühungen im Offsetdruck in den Griff zu bekommen. Und genau diese mühsamen Aktivitäten unterscheiden Druckereien und Druckprodukte dann voneinander. Das Erreichen eines Druckstandards ist also einmal mehr die Voraussetzung für ein funktionierendes Color Management.

»Qualität ist immer material- und prozessabhängig.« Deshalb kommt für Oliver Bruns nur die Verfahrensbeherrschung und Prozessstabilisierung als einzige Möglichkeit der Qualitätssteuerung in der gedruckten Bildreproduktion in Frage. »Es ist Unsinn zu behaupten, Color Management ersetze die Verfahrensbeherrschung. Im Gegenteil ist Color Management Teil dieser Aufgabenstellung.«

Die Nachteile sprechen dafür

Aber das alles spricht nicht gegen Color Management. Ganz im Gegenteil. Nur sind Einsatz und Nutzen nach Bruns Auffassung anders zu definieren als es landläufig immer wieder geschieht: »Color Management bringt Fachleute in die Nähe einer Einfachheit, die bisher nicht zu erreichen war. Aber es war im Grunde genommen nie das Ziel von Color

Management Systemen, aus einem schlechten Foto ein gutes Bild zu machen, sondern die 1:1-Reproduktion in ihrer Ausgangslage zu verbessern. Beherrscht man Color Management, ist man in der Lage, digitale Originale verlustfrei vom Ursprungs-Datenbestand bis auf die Druckplatte zu bringen und damit den Druckprozess zu verbessern. Nicht mehr und nicht weniger.«

Wollen Druckereien leiden?

Dem von vielen als Grundübel empfundenen Umstand, in schlechtem Zustand angelieferte analoge oder digitale Bildvorlagen per Reproduktionsprozess unter Einbeziehung von Color Management zu gedruckten Superbildern zu machen, kann auch Bruns keine Lösung versprechen.

»Das ist so, als ob wir in der Küche garstiges Halbgares oder halbwegs Verdorbenes anliefern und von den Köchen verlangen, ein Gourmetmenu daraus zu zaubern. Die würden einen zum Teufel jagen. Aber genau auf diese Quälerei lassen sich Druckereien allzu oft ein.« Aber immerhin hilft Color Management an diesem Punkt erheblich, Streit zwischen dem Kunden und der Druckerei zu vermeiden.

Color Management ist kein Werkzeug der Repro

»Wer Color Management von der Basis aus beherrscht, kann nachweisen und klarstellen, wo die Fehler des Bildes liegen und warum der Druck nicht besser werden kann.« sagt Oliver Bruns aus Erfahrung. Die Bilderverbesserung, so Bruns abschließend, geschieht noch immer beim Reprofachmann und nicht automatisch durch ein Color Management System (auch wenn es oftmals so angepriesen wird). Und damit steht fest, selbst wenn es im ersten Moment verwirrend erscheinen mag: Color Management ist kein Repro-Werkzeug, sondern ein Hilfsmittel zur Prozessbeherrschung im digitalen Workflow. Und zwar von der Kreation über den Pre-Press-Prozess bis hin zum Druck. Color Management ist demnach kein digitaler Retuschepinsel, sondern ein integrierender Prozess. 

Oliver Bruns nennt zehn Thesen, die beachtet werden sollten, wenn Color Management im Betrieb strategisch eingesetzt werden soll:

1. Color Management dient der reproduktionstechnischen Verfahrensverbesserung (Grundkalibrierung von Scanner, Monitor und Farbdrucker) und nicht der Stabilisierung des Druckprozesses in der Druckmaschine.
2. Color Management ist für digitale Bildverarbeitung besser anzuwenden als für analoge Vorlagen und Reproduktionen.
3. Color Management vermeidet nicht die Schwankungen von von Druckmaschinen und Druckprozessen, sondern macht deren Fehler offensichtlich.
4. Color Management wird oft taktisch falsch eingesetzt: die Erwartungen sind nicht selten weit überzogen.
5. Color Management ist ein Werkzeugkasten für Profis, nicht für Gelegenheitsanwender.
6. Color Management ist als Werkzeug noch keineswegs perfekt und ausgereift. Es birgt Fehler, die oft nicht bekannt sind oder nicht erkannt werden.
7. Color Management in seinen Ergebnissen beurteilen zu wollen heißt auch, Toleranzen zu akzeptieren, die verfahrensbedingt unvermeidbar sind.
8. Color Management ersetzt nicht die generelle Farbschwäche des Vierfarb-Offsetdrucks (es gibt bessere Druckmethoden, wenn es um Farbqualität geht).
9. Color Management hat erreicht, dass man in der Branche gezielter über Farbe redet.
10. Color Management ist generell unabhängig vom Druckverfahren.